



THEORIEKARTE
HABITUSREFLEXIVITÄT

Habitusreflexivität

aus Katarina Froebus, Susanne Kink-Hampersberger, Iris Mendel, Lisa Scheer, Julia Schubatzky (2021):
Habitus.Macht.Bildung – Lehr-/Lernmaterialien

Graz, November 2021



Habitusreflexivität

Für globalisierte und internationalisierte Lebensverhältnisse, aber besonders auch für das Lehren und Lernen in solchen Verhältnissen ist ein Bewusstsein für individuelle Differenzen und Besonderheiten von Schüler*innen¹, Kolleg*innen etc. zu wenig. Ein solches Wissen über die Heterogenität oder Vielfalt von Menschen nimmt soziale Ungleichheiten und strukturelle → Machtverhältnisse noch nicht in den Blick, die aber unweigerlich mit der menschlichen Diversität zusammenhängen (vgl. Riegel, 2016). Daher argumentieren wir hier für den Aufbau von Habitusreflexivität, weil Habitusreflexivität einen sensiblen, fairen und diskriminierungskritischen Umgang mit Kommiliton*innen, Schüler*innen und Lehrenden unterstützen kann.

Habitusreflexivität bedeutet,

- ein Bewusstsein für den eigenen Habitus zu entwickeln, also für die sozialisatorisch entstandenen persönlichen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster (= wie wir andere wahrnehmen und beurteilen, wie wir mit anderen umgehen, was uns warum un_wichtig ist u. v. m.),
- zu verstehen, dass diese Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster mit dem eigenen gesellschaftlichen Standort in Zusammenhang stehen und damit nicht losgelöst von gesellschaftlichen → Herrschaftsverhältnissen sind,
- sich gedanklich an den Ort zu versetzen, den andere im sozialen Raum einnehmen, und all die Aspekte mitzudenken, die mit diesem Ort verknüpft sind (z. B. Privilegien, Armut, Ausgrenzung, Macht, Mitsprache, Un_Sichtbarkeit, politische Partizipation u. v. m.),
- ein ausgeprägtes Gespür für andere Personen zu entwickeln, im Konkreten für ihren Habitus,
- eine Ahnung davon zu haben, was andere z. B. als un_wichtig, (nicht) erstrebenswert, richtig und falsch sehen (= Teil des Habitus),
- Sichtweisen nachzuvollziehen und anzuerkennen, die unter anderen Existenzbedingungen als den eigenen zustande gekommen sind,
- als Lehrer*in zu verstehen, dass Schüler*innen unterschiedliche (Lern-)Strategien und Bildungsziele verfolgen, und diese aktiv zu fördern.

Über die Auseinandersetzung mit dem eigenen und anderen Habitus zielt Habitusreflexivität darauf ab, zu verstehen, welche Strukturen, Machtverhältnisse und Mechanismen → Bildungsinstitutionen wie Schulen oder Universitäten charakterisieren. Außerdem hilft sie in der Vorbereitung auf und im Umgang mit Konflikten, die sich daraus ergeben können, was von Schüler*innen/Lehrer*innen bzw. Studierenden/Lehrenden erwartet und gefordert wird und welches Kapital, welche Fähigkeiten, → Werte, Ziele etc. diese Personen zur Bewältigung der Aufgaben mitbringen (siehe dazu die ● Theoriekarte Habitus-Struktur-Konflikt). Folgendermaßen beschreibt ein*e Lehramtsstudent*in in einer studentischen Gruppendiskussion² diesen Reflexionsprozess:

Was ich als großen Punkt empfinde, dass einfach die Kinder unterschiedlich von daheim gefördert werden. Oder von daheim einfach unterschiedliche Mittel bekommen oder Werte vermittelt bekommen. Also sie bekommen einfach von daheim überhaupt keine Unterstützung. Und manche halt sehr viel. Und ich glaube, dass man da vielleicht noch mehr dann eben die Kinder, die keine Unterstützung von daheim bekommen, unterstützen muss als Lehrperson.

Dattel, SoSe 2019, Gruppendiskussion zu sozialer Ungleichheit 3

¹ Zur Sichtbarmachung vielfältiger Genderidentitäten wird im folgenden Text der Genderstern eingesetzt. Wir sind uns bewusst, dass dies für Menschen mit Sehbehinderung oder solche, die das zum ersten Mal sehen, die Lesbarkeit erschweren kann.

² Alle Zitate von Studierenden in dieser Theoriekarte wurden im Rahmen von Lehrveranstaltungen gesammelt, die Teil des Projekts „Habitus. Macht.Bildung – Transformation durch Reflexion“ waren. Das Projekt wurde von Jänner 2019 bis Dezember 2021 am Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung der Universität Graz durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) finanziert. Projektziel war, mithilfe partizipativer Methoden den Einfluss sozialer Ungleichheit auf Bildungswege von Lehramtsstudierenden zu erforschen und Materialien zu entwickeln, die die Entwicklung von Habitusreflexivität unterstützen.



Habitusreflexivität bedeutet, sich besonders als Lehrperson bei der Beantwortung der folgenden Fragen der eigenen Wahrnehmungs- und Deutungsmuster bewusst zu sein und das Wissen über Habitus, Kapital und soziale Ungleichheit einfließen zu lassen:

- Welche Kinder besuchen welche Schul(typ)en und über welches Kapital verfügen sie?
- Wer studiert Lehramt (oder ein anderes Studium) und über welches Kapital verfügen diese Studierenden?
- Welche Ziele werden mit Bildung verknüpft – dient sie z. B. der Distinktion oder der praktischen Anwendung?
- Wer studiert, um danach einen gut bezahlten Job zu finden oder mit einem klaren Berufsziel, und wer studiert, um sich persönlich zu entwickeln und herauszufinden, wo die eigenen Interessen liegen?
- Wer schafft es an die Universität, PH oder FH? Wer schafft überhaupt einen Studienabschluss und mit welchem Aufwand?
- Warum tun sich manche im Studium leichter als andere?
- Welche Schüler*innen, Studienkolleg*innen oder Lehrenden sind mir sympathischer als andere und warum?
- Welche Schüler*innen finde ich fleißig/faul, brav/schlimm, un_begabt?
- Welche Normen und Werte kommen in den Vorstellungen von Leistung(sfähigkeit), Wissenschaft, Wissenschaftler*in, (Lehramts-)Studium, Student*in, Erfolg, Bildungsaufstieg etc. zum Ausdruck?

Schüler*innen, Studierende und Lehrpersonen sind in Bildungsinstitutionen mit Regeln, → Normen, Handlungsmustern, hierarchischen Strukturen und ein- sowie → ausschließenden Mechanismen konfrontiert, die zur Aufrechterhaltung von sozialer Ungleichheit beitragen. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass die an der Universität erwarteten und vermittelten Fähigkeiten, Werte und Umgangsformen nach wie vor „weiße“ Studierende aus bürgerlichen, akademischen Familien privilegieren, die aufgrund ihrer Sozialisation mit textbasiertem Lernen, universitärer Sprache und Kultur vertraut sind und jenes Kapital mitbringen, das an der Universität positiv bewertet wird (siehe dazu die ● Theoriekarte Bourdieus Werkzeugkiste und ● Theoriekarte Gefühle und Strategien). Und gleichzeitig sind Schüler*innen, Studierende und Lehrpersonen aufgrund ihres Habitus auch aktiv an der Reproduktion sozialer Ungleichheit beteiligt – indem sie z. B. in Schul- oder Uni-Situationen Ausschlüsse reproduzieren bzw. akzeptieren.

„Fehlt es Lehrerinnen und Lehrern an der nötigen Habitusreflexivität und sind sie nicht in der Lage, sich an den sozialen Ort ihrer Schüler zu begeben und die damit verbundenen Implikationen zu bedenken, und sind sie sich der eigenen Verhaftung in sozialen Verhältnissen und der damit verbundenen Denk-, Wahrnehmungs-, Urteils- und Handlungsmuster nicht bewusst, so trifft der mögliche Sanktions- und Selektionsdruck und die damit verbundene symbolische Gewalt insbesondere Schüler aus den unteren sozialen Milieus.“

Vogel, 2019, S. 332³

Der → Begriff Habitusreflexivität setzt sich aus Habitus und Reflexivität zusammen. Reflexivität wird oft synonym mit Reflexion verwendet, obwohl beide Begriffe doch Unterschiedliches meinen. Während laut Duden Reflexion das Nachdenken, prüfende Betrachten und Überlegen beschreibt, bezieht sich Reflexivität darauf, das eigene Tun, Denken und Beurteilen zum Gegenstand des Nachdenkens zu machen.

³ Wir halten Ausdrücke wie „oben“ und „unten“ in Bezug auf soziale Ungleichheit für problematisch. „Aufsteigen“ wird als erstrebenswert gesehen, „Abstieg“ als negativ, ohne die herrschenden Werte („Leistung“, „Besitz“, „Arbeit“, „Einkommen“ etc.) infrage zu stellen.



„Im Zuge habitussensibler Reflexionen geraten Fragen nach dem eigenen Professionsverständnis und dessen milieuspezifischen Implikationen ebenso in den Blick wie milieuspezifische Implikationen des Bildungsraums Hochschule.“

Kergel & Heidkamp, 2019, S. VI

Reflexion beschreibt also eine Tätigkeit, Reflexivität hingegen eine Eigenschaft und ein Merkmal, und zwar „von der eigenen, ego-zentrischen Perspektive ab-zusehen (sic)“ und „von der Möglichkeit anderer Standorte zu wissen, aus denen sich eine andere Perspektive auf den Gegenstand ergibt“ (Modaschl, 2010, S. 4). Habitusreflexivität verstehen wir als ein Merkmal von professionellem Handeln, als einen Teil (bildungsbezogener) Professionalität (siehe dazu die [Theoriekarte Habitus und Professionalisierung](#)) und somit als etwas, das nicht nur in Bildungsinstitutionen, sondern in jeglichen alltäglichen und beruflichen Kontexten von Bedeutung ist.

Wie kann Habitusreflexivität gefördert werden?

Das Wissen über die Strukturen der Universität, über Habitus, Kapital oder soziale Ungleichheit in der Bildung ist ein erster Schritt am Weg zum Abbau von Bildungsbarrieren und ausschließenden Strukturen. Es unterstützt dabei, kritisch zu reflektieren, wie Situationen und Personen gedeutet und (z. B. als richtig/falsch, brav/schlimm, fleißig/faul) klassifiziert werden, wer über welches Kapital verfügt und was all das damit zu tun hat, wie es Personen beim Lernen, Studieren oder Unterrichten geht.

Aber hier erfährt man auch viele negative Dinge. Einige Kinder hören überhaupt nicht auf Anweisungen und sind einfach nicht brav.

RA, SoSe 2018, Kollektive Erinnerungsarbeit „Als ich darauf vertraute, das Richtige zu studieren“

Dieses Zitat und die darin enthaltene Bewertung des Schüler*innenverhaltens könnte mithilfe des Wissens über Habitus und soziale Ungleichheit nun bereits kritisch reflektiert werden.

„Lehrkräfte wissen um die Abhängigkeit des schulischen → Reüssierens von der sozialen Herkunft. Dieses Wissen allein kann allerdings nicht zu einem Abbau von Bildungsbarrieren und damit zu einer größeren Chancengerechtigkeit im Schulwesen führen. Um einen Zugang zu dem Leiden an dem System Schule zu bekommen und soziale Selektivität nicht zu befördern, bedarf es eines Zugangs zu den unbewussten, habituell geprägten Verstrickungen.“

Vogel, 2019, S. 233

Reflexivität geht in weiterer Folge über die Reflexion und Analyse hinaus und beschreibt eine veränderte Praxis, die die Aufgabe bisheriger Gewissheiten und das Ausprobieren von Neuem beinhaltet. Mit besonderem Blick auf (zukünftige) Lehrer*innen geht es uns darum,

„internalisierte Deutungs- und Handlungsmuster bezüglich Schule und Unterricht zu irritieren, für die Komplexität schulischer Interaktionsprozesse und ihrer Probleme zu sensibilisieren, alternative Handlungs- und Deutungsmöglichkeiten – bezogen auf schulpraktisches Handeln – zu eröffnen und das Repertoire von Deutungs- und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.“

Ohlaver & Wernet, 1999, S. 15, in Rhein, 2019, S. 222



Definitionen

Ausschlussmechanismen	Wenn der Zugang zu Jobs, beruflichen Positionen oder Bildungseinrichtungen scheinbar für alle offen ist, aber z. B. aufgrund von Eignungstests, Eingangsvoraussetzungen oder Betriebskulturen faktisch nicht alle sozialen Gruppen gleichermaßen teil- und innehaben.
Begriff	Begriff ≠ Wort. Während ein Wort den sprachlichen Ausdruck meint, bezieht sich ein Begriff auf den Bedeutungsinhalt. Er enthält Vorstellungen und Wertungen über zentrale Merkmale von Gegenständen oder Phänomenen und ist daher theoretisch „aufgeladen“.
Bildungsinstitutionen	Permanente Einrichtungen, die einen Bildungsauftrag haben, an denen Bildung vermittelt wird bzw. erworben werden kann, z. B. Schulen, Hochschulen und Universitäten.
Herrschaftsverhältnis	Beschreibt eine Beziehung, die auf Über- und Unterordnung basiert, d. h. es bezeichnet ein Machtverhältnis zwischen Herrschenden und Beherrschten.
Machtstrukturen, Machtverhältnisse	Miteinander verflochtene Möglichkeiten, etwas zu erreichen und durchzusetzen, auf andere Menschen Einfluss zu nehmen und sich zu organisieren; (ungleiche) Verteilungen von Macht, die in Gruppen, Organisationen bzw. Gesellschaften vorhanden sind.
Norm, soziale	Geben mehr oder weniger konkrete Anleitungen für angebrachtes Verhalten. Verhaltensforderungen und allgemeingültige Verhaltensregeln mit einem gewissen Grad an Verbindlichkeit, deren Einhaltung erwartet und mitunter auch sanktioniert wird.
Reüssieren	Reüssieren heißt Erfolg haben oder erfolgreich sein bzw. Anerkennung finden.
Werte	Tiefgreifend verinnerlichte Zielvorstellungen, Maßstäbe und Legitimationsgrundlagen für das menschliche Verhalten, die wandelbar, bewusst gestaltbar, manipulierbar und aufeinander bezogen sind.



Mögliche Diskussions-/Reflexionsfragen

Im Anschluss an die Lektüre dieser Textkarte könnten Studierende für sich oder im Austausch mit ihren Kommiliton*innen eine oder mehrere der folgenden Fragen bearbeiten.

- I. **Wie (un-)ähnlich sind Ihnen Ihre (Studien-)Kolleg*innen (Kapital, Hobbys, Vorlieben, Interessen, Werte, Einstellungen etc.)?
Wie beeinflusst das, was Sie gerne haben und tun, Ihre Beurteilung dessen, was Ihre (Studien-)Kolleg*innen tun und gerne haben?**
- II. **Welche Beobachtungen, Erlebnisse oder Anekdoten (aus der Schule oder von der Uni) fallen Ihnen ein, die Sie nun mit der Brille der Habitusreflexivität besser einordnen bzw. neu beleuchten und interpretieren können?**
- III. **Erzählen Sie eine „Geschichte der Habitusreflexivität“, z. B. in Form einer Kurzgeschichte, eines Gedichts, eines animierten Videos oder einer Illustration. Damit könnte beispielsweise eine Erzählung oder Anekdote gemeint sein, in der das Geschehen aufgrund von Habitusreflexivität positiv, wertschätzend und für alle Beteiligten angenehm abläuft. Wie sieht Ihre „Geschichte der Habitusreflexivität“ aus?**



Mögliche Übungen zur Vertiefung bzw. (Selbst-)Reflexion

Eine weitere Auseinandersetzung mit Habitusreflexivität lässt sich beispielsweise mit folgenden Übungen realisieren:

- 2 Liter Eistee
- Gruppendiskussion
- Interview
- Klassenreise
- Meme-Generator
- Photovoice
- Reflexives Schreiben



Verwendete/weiterführende Literatur

Wer dazu noch mehr wissen möchte und dieses Thema vertiefen möchte, könnte hier reinlesen:

Gröben, Bernd & Ukley, Nils (2018). Forschen im eigen(tlich)en Sinne. Begründungen und Ansatzpunkte der Förderung eines reflexiv-forschenden Habitus im Format der LehrerInnenbildung im Fach Sport. In ebd. (Hg.), *Forschendes Lernen im Praxissemester Begründungen, Befunde und Beispiele aus dem Fach Sport* (S. 47–63). Wiesbaden: Springer VS.

Grünheid, Irina, Nikolenko, Anna & Schmidt, Bozzi (Hg.) (2020). *Bildung – für alle?! Kritische Impulse für eine inklusive Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Dossier*. Dresden: Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung Sachsen e. V. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-746966> (letzter Zugriff: 24.9.2021).

Jünger, Rahel (2011). Der schulbezogene Habitus von privilegierten und nichtprivilegierten Kindern im Vergleich – und einige Folgerungen für die Praxis. In Ingolf Erler, Viktoria Laimbauer & Michael Sertl (Hg.), *Wie Bourdieu in die Schule kommt. Analysen zu Ungleichheit und Herrschaft im Bildungswesen dienen* (S. 88–102). Innsbruck-Wien-Bozen: StudienVerlag.

Kergel, David & Heidkamp, Birte (2019). *Abenteuer Lehre – Vorbemerkung anstatt eines Vorwortes*. In ebd. (Hg.), *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre* (S. V–VIII). Wiesbaden: Springer VS.

Kergel, David & Heidkamp, Birte (Hg.) (2019). *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre*. Wiesbaden: Springer VS.

Nairz-Wirth, Erna (2011). Schulabbruch als Stigma. In Ingolf Erler, Viktoria Laimbauer & Michael Sertl (Hg.), *Wie Bourdieu in die Schule kommt. Analysen zu Ungleichheit und Herrschaft im Bildungswesen dienen* (S. 103–114). Innsbruck-Wien-Bozen: StudienVerlag.

Rhein, Rüdiger (2019). Pädagogisches Fallverstehen. Forschendes Lernen im Lehramtsstudium. In Margit Kaufmann, Ayla Satilmis & Harald Mieg (Hg.), *Forschendes Lernen in den Geisteswissenschaften. Konzepte, Praktiken und Perspektiven hermeneutischer Fächer* (S. 211–225). Wiesbaden: Springer VS.

Vogel, Dagmar (2019). *Habitusreflexive Beratung im Kontext von Schule. Ein Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit*. Wiesbaden: Springer VS.

KONTAKT

Universität Graz
Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung
AB Lehren/Lernen und digitale Transformation
Elisabethstraße 41/EG
8010 Graz

lisa.scheer@uni-graz.at



habitusmachtbildung.uni-graz.at



November 2021, [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>